

Ergebnispapier zur 7. Forschungswerkstatt „Erfolge des Weißbuchs Stadtgrün, mittelfristige Handlungs- und Forschungsschwerpunkte“

6. September 2023, 10–13 Uhr im Onlineforum

1 EINFÜHRUNG

1.1 Umsetzung von Maßnahmen des Bundes aus dem Weißbuch Stadtgrün

Im Mittelpunkt der 7. Forschungswerkstatt „Weißbuch Stadtgrün“ standen die **bisherigen Erfolge und zukünftigen Herausforderungen** in der Entwicklung und Erhaltung grün-blauer Infrastrukturen. Flächenansprüche für Klimaanpassung und Nachverdichtung erhöhen weiterhin die Anforderungen an das Stadtgrün und damit verbundene Ökosystemleistungen. Die erhöhte Wahrnehmung und Wertschätzung von Grün in der Stadt, die während des Weißbuchprozesses dokumentiert wurde, birgt dennoch Vorteile für die Umsetzung von Maßnahmen. Während der Forschungswerkstatt wurden in Kleingruppen Fragen zur Integration grüner Infrastruktur in laufende Planungen, zur Wasserversorgung von Stadtgrün, zur effektiven Hitzevorsorge und zu Stellschrauben in der effektiven Umsetzung erörtert.

1.2 Begrüßung BMWSB und BBSR

Dr. Lara Steup vom Referat S I 5 „Anpassung an den Klimawandel, Klimaschutz in der Stadt“ im *Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen* (BMWSB) berichtet, dass im Bauministerium das Thema „Klimaanpassung“ verstärkt in den Fokus genommen wird. Beispielhaft zeigt sich das im laufenden Prozess zur Untersetzung der **vorsorgenden Klimaanpassungsstrategie mit messbaren Zielen, Indikatoren und Maßnahmen**. Im Handlungsfeld „Stadtentwicklung“ geht es dabei im Kern um den Erhalt und die Weiterentwicklung von grün-blauer Infrastruktur. Ein weiteres Beispiel sind die Verhandlungen zur EU-Verordnung hinsichtlich der Wiederherstellung der Natur unter Federführung des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV), in die das BMWSB beim Thema „urbane Ökosysteme“ eng eingebunden ist. Es lässt sich eine wachsende Bedeutung von Ökosystemen und damit mittelbar auch von Grün in der Stadt erkennen.

Aufgrund der akuten Hitzeereignisse 2023 in Deutschland ist neben der nationalen Wasserstrategie, die im März 2023 vom Bundeskabinett verabschiedet wurde, derzeit eine Strategie des BMWSB zum **„Hitzeschutz in der Stadt“** im Entstehen begriffen. Sie steht in engem Zusammenhang mit dem nationalen Hitzeschutzplan des Bundesministeriums für Gesundheit. Frau Dr. Steup hebt die Vielfalt der Professionen und Hintergründe der Anwesenden hervor. Für die Veranstaltung bilden vor allem die Themen „Gesundheit des Menschen“, „Pflanzengesundheit“, „Biodiversität“ und „Mobilität“ Schwerpunkte.

Dr. Peter Jakubowski, Abteilungsleiter „Raum- und Stadtentwicklung“ im *Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung* (BBSR), betont die Bedeutung der grün-blauen Infrastruktur für die Klimaanpassung. Insbesondere in schnell wachsenden Städten kommt es durch Nachverdichtung zu einer höheren Versiegelung. Vor allem in den Innen- und Kernbereichen der Städte werden dadurch Hitzeereignisse negativ verstärkt. Es stellt sich die Frage, wie ein Kompromiss zwischen **Nachverdichtung und Stadtgrün** erreicht werden kann. Angesichts von Dürre geht es aber auch um die Frage, wie nicht nur der Bestand, sondern auch das zusätzliche Grün mit Wasser versorgt werden kann. Zwar werden in vielen deutschen Städten Maßnahmen zur Entsiegelung durchgeführt. Auch wird in vielen Maßnahmen der Stadtentwicklung und des Stadtumbaus die grün-blaue Infrastruktur durch das BMWSB/BBSR gefördert. Offen sind aber häufig Fragen zur Pflege von grüner Infrastruktur. Diese könnten mithilfe der Förderprogrammatis des Bundes koordiniert werden.

Im Rückblick auf den bisherigen Weißbuchprozess ist festzustellen, dass seit der 1. Forschungswerkstatt im Jahre 2016 zahlreiche neue Forschungscluster entstanden sind und viele weitere Maßnahmen des Bundes auf den Weg gebracht wurden. Aus Sicht von BMWSB und BBSR sind dabei die 2. Auflage der Green Urban Labs sowie der Bundespreis Stadtgrün hervorzuheben. In seiner aktuellen Auslobung 2024 lautet der Schwerpunkt „Bewegung und Gesundheit“. Dabei geht es darum, wie Bewegung als wichtiges Element des

Gesundheitsschutzes durch Stadtgrün angeregt werden kann. Insgesamt lässt sich zwar ein wachsendes Verständnis von Grün als Faktor zur Bewältigung der Klimaanpassung erkennen. Grün in der Stadt ist aber nach wie vor **kein Selbstläufer**.

2 PERSPEKTIVEN AUS PRAXIS UND FORSCHUNG

2.1 Das Weißbuch Stadtgrün in der Umsetzung: Inhalte – Entwicklungslinien – Wissenstransfer

Dr. Gregor Langenbrinck, Urbanizers, und Dr. Carlo Becker, bgmr Landschaftsarchitekten, stellen dialogisch zentrale Inhalte und Entwicklungslinien seit der Präsentation des Weißbuchs auf dem 2. Bundeskongress 2017 in Essen vor. Der Begriff „**grüne Infrastruktur**“ ist für den städtischen Kontext **immer noch neu**. Während der Entwicklung des Weißbuchs wurde er kontrovers diskutiert, mittlerweile hat er eine hohe Akzeptanz. Der Begriff „grüne Infrastruktur“ ist hilfreich für die Abwägung von Belangen in der Stadtentwicklung. Zeitlich begann die Untersuchung der Weißbuchumsetzung **mitte in der Coronapandemie**. Die gesundheitsfördernde Wirkung von Stadtgrün hat sich durch sie im Bewusstsein der Bevölkerung verankert. Allgemein kam es zu einer **stärkeren Wertschätzung von Grün** als Raum für soziale Interaktion und die physische wie psychische Gesundheit. Diese Effekte wurden in Expertisen aufgegriffen. Es entstand mit Kurzexpertisen zur Coronapandemie, dem wohnungsnahen Stadtgrün und aktuell zur **sozialräumlichen Bedeutung von Stadtgrün** eine erste Entwicklungslinie.

Neben der sozialräumlichen Bedeutung machen **Dürre, Hitze und Wasser in Wechselwirkung mit Gesundheit** zusammen eine zweite große Entwicklungslinie in den Diskussionen im Weißbuchprozess aus. Ausgehend von den Dürrejahre 2018 und 2019 haben viele Kommunen in Deutschland begonnen, den Stellenwert des Grüns höher einzustufen. Es gibt mittlerweile zahlreiche Leuchtturmprojekte, die immer neue Maßnahmen inspirieren; es stellt sich jedoch die Frage, wie aus den Einzelmaßnahmen ein **allgemeiner Trend in der Stadtentwicklung** wird. Es ist viel Wissen vorhanden. Zur Umsetzung in der kommunalen Praxis scheint vor allem ein verbesserter Wissenstransfer zentral.

Die **Dürrejahre** haben zusammen mit dem katastrophalen **Hochwasser** im Ahrtal 2021 die Dringlichkeit eines veränderten Umgangs mit Wasser insgesamt deutlich gemacht. Der seinerzeit in der Kommunalpolitik noch relativ unbekannt Begriff „Schwammstadt“ wurde daraufhin zu einer Art Symbol und Leitvorstellung für den erforderlichen Stadtumbau. Die Ursachen für Überschwemmungen liegen nach Jahrhunderten der Ausräumung und Entwässerung der Landschaft oft vor der Stadt. Die **Schwammstadt** ist deshalb durch die **Schwammlandschaft** zu ergänzen.

Der **Paradigmenwechsel** hin zu einer Schwammstadt und -landschaft beinhaltet eine Abkehr von ausschließlich technischen Maßnahmen des Hochwasserschutzes hin zur Betrachtung von Wasser als Ressource. Die langsame **Überwindung der sektoralen Denkweise** ist eine Voraussetzung zur **interdisziplinären Zusammenarbeit** von Wegebau, Forstwirtschaft, Landwirtschaft und Grüngestaltung. Die Bedeutung von Wasserspeicherung und Ökosystemleistungen ist zwar wissenschaftlich bereits erkannt, die Praxis hinkt jedoch hinterher. In Regelwerken ist weiterhin die Rede von Abwasser und Stadtentwässerung.

In der Kurzexpertise „**Deep Time**“ wurde die Reaktivierung von Wasser als historisches, **identitätsstiftendes Landschaftselement** beschrieben. Ein sensibler Umgang mit Landschaftsressourcen geht auch zurück auf das Selbstverständnis des Menschen und seine Eingriffe in die Natur. Die Nutzung von Raumpotenzialen für einen wassersensiblen Umgang in der Schwammstadt verläuft auf der **Konfliktlinie zwischen** wachsender Bevölkerung, der Nachfrage nach **Wohnraum** auf der einen und dem Bedürfnis sowie der **Notwendigkeit von Grün** auf der anderen Seite. Orientierungswerte können hier unterstützen, um die **Gleichzeitigkeit in der Umsetzung** von Wohnungs(neu)bau und Stadtgrün zu fördern. Angesichts der vielgestaltigen Problemlagen ist eine Zusammenarbeit mehr denn je gefragt. Sie ist im Sinne einer integrierten Stadtentwicklung eine Herausforderung und gleichzeitig Schlüssel, um die knappen Flächen für die Entwicklung grün-blauer Infrastrukturen multicodieren zu können.

2.2 Verflechtung von Stadtgrün und Gesundheit

Hinweis: Die Folien zum Vortrag sind der Dokumentation angehängt.

Univ.-Prof. Dr. Claudia Hornberg, Leiterin der Arbeitsgruppe 1 „Sustainable Environmental Health Sciences“ der Medizinischen Fakultät OWL an der *Universität Bielefeld* und Vorsitzende des *Sachverständigenrats für Umweltfragen (SRU)*, fokussiert in ihrem Vortrag die Schnittstellen zwischen Gesundheit, Stadtgrün und Stadtentwicklung.

Die Lebensverhältnisse und damit auch die sozialen Determinanten bestimmen – neben die individuellen Faktoren - die Gesundheit der Menschen in der Stadt. Dass urbane Risiken - wie Lärm, Hitze, Schadstoffe – und insbesondere Mehrfachbelastungen reduziert werden sollten, ist Konsens. Außerdem ist der Bewegungsmangel, der eine Vielzahl von Stadtbewohner:innen betrifft, ein zentrales gesundheitsrelevantes Thema. Um die Belastungen durch Umwelteinflüsse zu reduzieren und die Stadtbevölkerung zur Bewegung anzuregen, kommen Stadtnatur im Allgemeinen und wohnungsnahen Grünflächen im Speziellen eine zentrale Bedeutung zu. Damit Stadtnatur wirksam zur Gesundheitsverbesserung beitragen kann ist es notwendig, **die Stadtnatur holistisch als funktionelles System** zu begreifen. Zu bedenken ist dabei, dass die gesellschaftliche Bedeutung der Stadtnatur als Ökosystemleistung nur teilweise ökonomisch abgebildet werden kann.

Die Schutzfaktoren der städtischen Natur wirken über die Umweltmedien Boden, Luft und Wasser. **Multiplikatoreffekte** entstehen aus dem Zusammenwirken abiotischer und biotischer Faktoren. Die Wohnortnähe und der **Zugang zu Grünräumen** hängen nachweislich mit einer **verbesserten Gesundheit** zusammen. Studien liefern beispielsweise Hinweise darauf, dass Stadtgrün die Gesamtsterblichkeit und das Risiko, an *Diabetes mellitus Typ 2* oder Bluthochdruck zu erkranken, verringert. Städtische Grünanlagen können der Bevölkerung aber auch als erholsame Rückzugsorte dienen und das urbane Klima verbessern; die Evapotranspiration der Pflanzen führt zu Abkühlungseffekten. In Kombination mit der Verringerung der Luftschadstoffbelastung durch die Vegetation („Schadstoffsenken“) leistet dies einen wichtigen Beitrag zur menschlichen Gesundheit. Bei der Planung von Grünanlagen gilt es, neben ästhetischen Aspekten sowie der Robustheit der Bepflanzung für die klimatischen Bedingungen auch das Allergiepotential der Pflanzen zu berücksichtigen.

In diesem Zusammenhang ist die Ungleichverteilung ökologischer Güter, die mit dem Begriff **Umweltgerechtigkeit** umschrieben wird, innerhalb der Gesellschaft zu beachten. In sozial benachteiligten Stadtquartieren sind Gesundheitsbelastungen durch Umweltbelastungen oft besonders hoch. Diese Gebiete sind u.a. durch Lärm, Luftschadstoffe, Hitze und soziale Problemlagen mehrfach belastet. Häufig sind sie auch schlechter mit Grünflächen versorgt und die vorhandenen Flächen weisen oftmals eine geringere Qualität auf.

Die ganzheitliche Behandlung von Stadtnatur (Parks, Grünanlagen, Stadtwälder, innerstädtische Gewässer) als Funktionssystem erfordert die **Zusammenarbeit sämtlicher planerischer Disziplinen** und betroffener Verwaltungsbereiche. Friedhöfe sollten barrierefrei zugänglich sein, um den häufig älteren Besucher:innen diesen Raum wohnortnah für die Naherholung zur Verfügung zu stellen. Kleingartenanlagen könnten für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden und auch Brachflächen bieten Chancen für die gezielte gesundheitsfördernde Grün- und Freiraumentwicklung. Auf der Gebäudeebene sollten Fassaden- und Dachbegrünung bereits im Planungsprozess berücksichtigt und im Bestand ausgebaut werden.

Im Kontext der Planungsprozesse zur Aufwertung von Grünflächen und der Implementierung von grünen Elementen in der Stadt muss das Risiko der Verdrängung berücksichtigt werden (**Green Gentrification**). Es sollten am Ende auch die bisherigen Anwohner:innen sein, die von der Aufwertung profitieren. Seit der Coronapandemie sind städtische Erholungsräume verstärkt in den Fokus gerückt, nun müssen auf die erhöhte Aufmerksamkeit auch aktive Gestaltungsprozesse folgen.

3 ERGEBNISSE AUS DER DISKUSSION

In vier moderierten Kleingruppen wurden die Themen „grün-blaue Infrastrukturen“, „Gesundheit und Hitze“, „Digitalisierung“ und „wohnungsnahes Grün“ diskutiert. Um Wiederholungen zu vermeiden, werden die Ergebnisse im Folgenden zusammengefasst.

Definitionen und Sprache zur Wertigkeit grün-blauer Infrastrukturen anpassen

- Im Allgemeinen werden die Extremsituationen Dürre und Überschwemmung stärker in Relation zueinander gesehen. Dazu gehört beispielsweise das Rückhalten von Wasser, um für Trockenperioden vorzusorgen. Die **Regelwerke** sind an diese Verschiebung **noch nicht angepasst**, erkennbar an Worten wie „Abwasser“ in der Sprachpraxis.

- Krisenbedingte Grundwasserstörungen und insbesondere -absenkungen sind zu vermeiden, Grundwasser ist nach Möglichkeit aufzufüllen. Die **Retention** von Wasser ist zu fördern, etwa über Dächer, Mulden oder eine bessere Versickerungsfähigkeit von Böden. Ein dauerhafter Überschuss an Wasser kann aber auch bedenklich sein.
- Nicht nur trockenresistente **Pflanzungen** sind zu fördern, Pflanzen, die verdunsten können, bleiben weiterhin wichtig für die Stadtnatur.
- Wissen aus der Forschung sollte den erhöhten Nutzen bestätigen, um die häufig noch zu gering eingestufte Wertigkeit von Stadtgrün weiter zu stärken.
- Eine nähere **Definition von Grünraum** nach bestimmten Funktionen (z. B. Biodiversität) könnte zielführend sein, um eine Quantifizierung und Ortung von Ökosystemleistungen zu erreichen.

Zusammenarbeit und Wissenstransfer stärken

- **Interdisziplinäre Kooperation zwischen den Ämtern:**
 - Querschnittsthemen erfordern **ressortübergreifende Projektteams**, angefangen bei den Leitungsebenen. Bisher behindert die sektorale Aufteilung die Effektivität in der Umsetzung. Ämter sollten in den Feldern Städtebau, Naturschutz und Freiraumplanung verstärkt interdisziplinär arbeiten. Diese Zusammenarbeit sollte auch über die Stadtgrenzen hinaus erfolgen.
 - Austausch und Kooperation zwischen den Arbeitsbereichen in den Kommunen sind zeitintensiv und eine **Willensleistung**. Dafür braucht es positive Erfahrungen, die die Wertschätzung und Motivation steigern.
 - Alleiniger Wissenstransfer bedeutet nicht Sicherheit in der Zusammenarbeit. Die proaktive Herangehensweise an das interdisziplinäre Arbeiten muss **schon im Studium und in der Ausbildung gefördert und gelernt** werden.
- **Die Chancen der Digitalisierung für die Stärkung der Zusammenarbeit erkennen:**
 - Digitale Lösungen als Querschnittsaufgabe können ämterübergreifende Zusammenarbeit fördern und erleichtern. Beispielsweise können auf Karten verschiedene Perspektiven bildlich sichtbar gemacht werden.
 - Die Zusammenarbeit in der automatisierten Datenerfassung und -auswertung bietet eine Chance zur **Personalentlastung** in ohnehin häufig überlasteten Behörden und Ämtern.
 - Die **Zugänglichkeit von Wissen** zur Oberflächenbeschaffenheit und zur Wasserversorgung von Pflanzen muss vereinfacht werden, um die Umsetzung von grün-blauen Infrastrukturen an den richtigen Standorten umzusetzen. Nur auf diese Weise können Ökosystemleistungen optimal genutzt werden.
- **Transdisziplinäre Verknüpfung von sozialen Themen mit Klima und Ökologie:**
 - Die Erreichbarkeit von Grünraum sollte im Rahmen des Konzepts der **Umweltgerechtigkeit** gestärkt werden. Begriffe wie Public Health, Grüngerechtigkeit oder die globale Perspektive der Klimagerechtigkeit müssen hier stärker in die Planungspraxis Eingang finden.
 - Die Bereiche **Gesundheitswesen und Stadtplanung** sollten verstärkt zusammenarbeiten. Eine gesunde Lebensweise der Stadt- und Landbewohnerinnen und -bewohner ist direkt abhängig von Umweltbedingungen und somit ein Auftrag für die Stadtplanung. Ein Beispiel ist die Entwicklung von **Hitzeaktionsplänen**. Grundkenntnisse zum Klimawandel sollten verstärkt mit in die Ausbildung einfließen, vor allem im medizinischen Bereich.
 - Bei der Erfassung und Analyse von Daten zu Mikroklima und Erholungseffekten kann Soziologie mit Klimatologie verknüpft werden. Spezifische Entlastungsfaktoren sollten für Hitze, Lärm und Luftverschmutzung gefunden werden. Vulnerable Gruppen können verortet werden, um die Umsetzung von Klimaoasen oder auch Trinkbrunnen dahin gehend geografisch anzupassen.

Orientierungswerte als Tool für Kommunen – qualitative und quantitative Maßgaben als Entscheidungshilfe

- **Richtwerte** können Grundlagen zur Freiraumentwicklung schaffen und Kommunen Orientierung geben.
- **Handlungsempfehlungen** in Form von Orientierungswerten können auf diesen Richtwerten aufbauen. Als Beispiel eines möglichen Instruments wird eine Entscheidungshilfe für die Auswahl von Retentionsmulden oder Zisternen in Abhängigkeit der lokalen Gegebenheiten genannt.

Praktische Synergien für die Planung mit den limitierten Ressourcen Wasser und Boden

- Der zukünftige Nutzungskonflikt zwischen **Nachverdichtung und grün-blauen Infrastrukturen** kann als **Chance** gewertet werden, in der Praxis beides miteinander zu verbinden, etwa in Form von Klimaoasen in neuen Wohnvierteln. Technische Lösungen sollten dabei mit naturbasierten Lösungen kombiniert werden.
- Die gegenwärtige und zukünftige Konkurrenz um die **Ressource Wasser erfordert eine Abwägung** zwischen Mindestabfluss und Grundwasseranreicherung. Auf der einen Seite stehen der **Umgang mit Starkregen** und die Ermöglichung von schneller Versickerung. Auf der anderen Seite steht der Umgang mit **Dürre** mithilfe von Maßnahmen zur Rückhaltung und Grundwasseranreicherung, die gleichzeitig die Pflanzengesundheit und

Biodiversität garantieren. Maßnahmen in beiden Handlungsfeldern sollten **stärker differenziert** werden. Eine höhere Effektivität erfolgt jedoch, wenn beide Handlungsfelder am selben Standort umgesetzt werden.

- Um Wasser effektiver speichern und nutzbar machen zu können, müssen Verantwortlichkeiten auf privaten sowie öffentlichen Flächen geklärt sein.

Partizipation in der Umsetzung fördern

- **Frühe Einbindung von Bewohnerinnen und Bewohnern:**
 - Zu beobachten ist ein **großes Interesse von Bürgerinnen und Bürgern** an der aktiven Gestaltung von Stadtgrün, das ein unerschöpfliches Potenzial für die Umsetzung bietet.
 - Die Beteiligung von Bewohnerinnen und Bewohnern trägt zur weiteren **Sensibilisierung** für das Thema „Stadtgrün“ und zur Akzeptanz von umzusetzenden Maßnahmen bei. Die Sensibilisierung ist ein wichtiger Schritt, der nahtlos mithilfe von Beteiligungskonzepten in die Planung und Umsetzung von Maßnahmen übergehen kann.
 - Eine Option ist auch die kooperative Betreuung und Pflege von neuen Grünflächen. Hier liegt auch Potenzial, um lokale Akteure zur Mitgestaltung anzuregen.
- **Mehrwert aus dem öffentlichen Zugang zu Daten:**
 - Wenn Datenpools einer breiten Masse zugänglich gemacht werden, entsteht ein Mehrwert aus der **kollektiven zivilgesellschaftlichen Datenerfassung**. Dies bietet die Chance, private Gärten mitzudenken, deren große Flächenanteile in Daten städtischer Erfassung nicht auftauchen. Eine Möglichkeit bieten Apps, um diese Flächen nach dem Citizen-Science-Ansatz zum Erkennen von Qualitäten mit aufzunehmen und gleichzeitig private Gärtnerinnen und Gärtner zu einer qualitativ hochwertigen Grünflächengestaltung zu inspirieren.

4 ABSCHLUSS UND AUSBLICK

Dr. Fabian Dosch vom Referat „Stadt-, Umwelt- und Raumbewachung“ im BBSR betont abschließend, dass weiterhin große Herausforderungen auf das Stadtgrün zukommen. Trotz der Erkenntnisse aus vielen Forschungsprojekten der letzten Jahre nimmt die Komplexität der Aufgaben nicht ab, wie die Diskussionen der Veranstaltung zeigen. Digitalisierung wird dieses Problem nicht komplett lösen. Vergleichsweise **gut begrünzte Städte in Deutschland** müssen im Hinblick auf den wachsenden Druck der Nachverdichtung ihre Grünräume möglichst **erhalten**. Das Potenzial der aktiven Teilhabe von Bewohnerinnen und Bewohnern sollte dafür voll ausgenutzt werden. Forschung sollte sich auf Beiträge zur **praktischen Umsetzung** der Maßnahmen fokussieren. Dieses Praxiswissen muss aber auch zu den umsetzenden Akteuren gelangen, indem Wissenstransfer bereits in Ausbildung und Fortbildung Eingang findet. Zudem ermöglichen städtische Erprobungsräume das Testen von neuen Erkenntnissen.

Stephanie Haury vom Referat RS2 „Stadtentwicklung“ im BBSR hebt hervor, dass **Beratungsangebote** für Kommunen finanziell gefördert werden sollten, um den oft nicht ausreichenden Kapazitäten in den Ämtern entgegenzuwirken. Auf diese Weise lassen sich auch kleine Städte und Kommunen mit Informationen zur Verortung und Pflege von grün-blauen Infrastrukturen versorgen. Bei der Beratung geht es nicht nur um einen „einfachen“ Wissenstransfer, sondern um die **Schulung im Umgang mit dem Wissen**, beispielsweise dazu, welche Förderung zu einem bestimmten Projekt passt. Zusätzlich zu Beratungsangeboten braucht es dennoch mehr Personal, das Kontinuität in der Gestaltung urbaner grüner Infrastruktur gewährleistet. Wissen über den Umgang mit Klimaanpassung in Kleinstädten sollte genauso verbreitet werden wie die Beispiele aus Großstädten. Verschiedene Stadttypologien sollten berücksichtigt werden, wenn es darum geht, Grün konkurrenzfähig zu anderen Nutzungen zu machen.

Die Teilnehmenden der Forschungswerkstatt sind sich einig, dass es dafür **geeigneter Abläufe in den Ämtern und Behörden** bedarf und dem **Stadtgrün die Wertigkeit und Flächenanteile zukommen müssen**, die seinen zahlreichen Leistungen für die Stadtgesellschaft und die Umwelt entsprechen.